

Belgische oder britische Werkstatt-Tradition? Eine Gruppe emailierter Bronzegefäße im römischen Nordwesten

Reinhard Stupperich

Auf die Frage, wieweit man sich in der Antike der eigenen Identität und besonderer Merkmale einer einzelnen Region und ihrer Bewohner bewußt war, müßte man - soweit man sie überhaupt beantworten könnte - sicher ein ganzes Spektrum sehr unterschiedlicher Antworten geben. Je unabhängiger oder gefährdeter in seiner Eigenständigkeit, um so eher wird man sich dessen bewußt gewesen sein, was einen von den Nachbarn oder der bedrohenden Macht unterschied. Sind die entsprechenden Spannungen und Auseinandersetzungen einigermaßen adäquat von der Geschichtsschreibung registriert worden, so kann man darin auf gelegentliche Hinweise auf solche Bewußtseinslage hoffen. Auch für einen von einer anderen Macht eroberten älteren Kulturbereich wie z.B. Ägypten unter den Ptolemaiern oder Griechenland unter den Römern dürfte dasselbe gelten, anders als bei entgegengesetztem "Kulturgefälle". Für eine Region innerhalb eines geschlossenen größeren Machtraumes, wie etwa eine der nördlichen Provinzen des römischen Reiches, ist die Annahme eines deutlich ausgeprägten Bewußtseins eigener Identität von vornherein weniger wahrscheinlich und dazu in der Regel sicher erheblich schwerer zu beantworten, weil ein historiographischer Niederschlag schon auf recht großem Zufall beruhen müßte. Schwer ist es insbesondere dann, wenn wir für einen Bereich keine einschlägigen Aussagen in den erhaltenen schriftlichen Quellen haben, wenn wir vielmehr auf archäologische Quellen allein angewiesen sind.

Gute Voraussetzungen sind hier immerhin für Britannien gegeben, zum einen aufgrund seiner Insellage, die jeder Wechsel eines Objektes aus dieser Provinz in eine andere oder umgekehrt - was hier nicht so wichtig ist - die Überquerung des Ärmelkanals zur hinderlichen, also die Frequenz vermutlich etwas reduzierenden Voraussetzung hatte. Zum anderen ist Britannien, obwohl die Römer es als potentielle Provinz schon längere Zeit im Auge hatten, erst etwa ein Jahrhundert später tatsächlich erobert worden, hatte also noch Zeit, in diesem Zustand gleichzeitiger Erwartungshaltung und insularer Trennung seine Traditionen weiterzupflegen, vielleicht sogar bewußt zu halten. Das gilt auch für den Bereich des archäologisch gut faßbaren Kunsthandwerks, in dem sich eine Weiterentwicklung der auf dem Festland durch die römische Eroberung abgebrochenen Spätlatènetradition erkennen läßt.

Einheimische literarische Quellen gibt es auch für die Frühzeit nicht, sondern nur römische. Gerade für die Frühzeit, eben als Britannien noch nicht in den Verband des römischen Reiches integriert war, finden sich deutliche Apostrophierungen gerade des Briten in

der römischen Literatur, allerdings sind diese Nennungen teilweise so stilisiert oder einseitig überzeichnet und dienen klar den Zwecken ideologischer Aussagen,¹ daß sie über ein wirkliches Bewußtsein der Römer, was das Spezifische der Briten sei, gar nichts aussagen. Der Fund einer Büchse mit der Aufschrift "ex radice britannica" im augusteischen Militärstandort Haltern² bezeugt immerhin sogar, daß man den Briten schon vor der Eroberung der Insel auch hochwertige, nämlich medizinische Fähigkeiten zutraute. Aber der umgekehrte Fall ist hier ohnehin weniger interessant und soll ausgeklammert bleiben.

Informativer sind einige Quellenaussagen aus der Phase der Eroberung Britanniens, die nach Angaben lateinischer Quellen angeblich aus dem Munde britischer Stammesfürsten kommen, in Wirklichkeit aber, der Tradition antiker Geschichtsschreibung durchaus entsprechend, von den römischen Autoren selbst, vor allem im "Agricola" von Tacitus, formuliert sein dürften und deshalb weder auf die Goldwaage gelegt noch überhaupt auch im Kern allzu zuversichtlich als auch nur entferntes Spiegelbild der Einstellungen eines britischen Stammesführers beansprucht werden dürfen. Für die folgende Zeit sind dagegen auch für Britannien weniger entsprechende Aussagen zu vermerken, so daß man hier auf Quellen anderer Art angewiesen ist.

Unwillkürliches Durchbrechen und Wiederaufleben von keltischen Traditionen, bewußte keltische Renaissancen und Rückgriffe werden immer wieder in allen möglichen Erzeugnissen des römischen Kunsthandwerks vermutet und lassen gelegentlich Raum zu starker Skepsis. Wenn überhaupt, wird man die besten Voraussetzungen für solche Phänomene noch auf den britischen Inseln vermuten. Eine Gattung, in der man tatsächlich eine solche Erscheinung, allerdings in ganz spezieller Ausprägung, nämlich britischer Provenienz, sehen darf, stellen eine Reihe emailverzierter Gefäße³ dar, die zum Teil in England,

¹s. H.D. MEYER, *Die Außenpolitik des Augustus und die augusteische Dichtung*. Kölner Hist. Abh. 5. Köln - Graz (1961) passim, zur Frage der Eroberung in augusteischer Zeit ebd. 9-13.

²s. S. v. SCHNURBEIN, *Die Römer in Haltern. Einf. Vor- u. Frühgesch.* Westf. 2. Münster (1979) 64 Abb. 49; jüngste Diskussion der Bedeutung und der chronologischen Implikationen dieses Stückes und der Parallelüberlieferung zur herba Britannica bei Plinius, *Nat. Hist.* 25,6,20-21; 26,1,2, bei A.P. FITZPATRICK, *Britannia* 22, 1991, 143-146 mit Taf. 13.

³Die hier angeführten Arbeiten zu diesen Email-Gefäßen werden im folgenden nur noch mit Autorennamen und Erscheinungsjahr zitiert:

J.D. BATESON, *Enamel-working in Iron Age, Roman and Sub-Roman Britain. The Products and Techniques*. BAR 93. Oxford (1981).

C. BOUBE-PICCOT, *Les bronzes antiques du Maroc II: Le mobilier. Études et travaux d'archéologie marocaine* 5. Rabat (1975).

S.A. BUTCHER, *Enamelling*, in: D. STRONG/D. BROWN (Hrsg.), *Roman Crafts*. London (1976) 43-51.

S.A. BUTCHER, *Enamelling in Roman Britain*, in: M.R. APTE/D.R. GILYARD-BEER/A.D. SAUNDERS (Hrsg.), *Ancient Monuments and Their Interpretation. Essays Presented to A.J. Taylor*. London (1977) 48 ff.

PH. CORDER/C.F.C. HAWKES, *A Panel of Celtic Ornament from Elmswell, East Yorkshire*. *Antiqu. Journal* 20, 1940, 338-357.

H.J. EGGERS, *Der römische Import im freien Germanien*. Atlas der Urgesch. 1. Hamburg (1951).

K. EXNER, *Zwei römische Emailgefäße aus dem freien Germanien*, in: E. SPROCKHOFF (Hrsg.), *Marburger Studien (Festschrift G. v. Merhart)*. Darmstadt (1938) 47-53.

F. HENRY, *Emailleurs d'Occident*. *Préhistoire* 2, 1933, 65-146.

J. HEURGON, *The Amiens Patena*. *Journal Roman Stud.* 41, 1951, 22-24.

E. KÜNZL, *Emailierte Kanne und Griffschale aus Bronze der römischen Kaiserzeit*. *Jahrb. RGZM* 33, 1986, 910 f.

L. LINDENSCHMITT, *Die Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit. Nach den in öffentlichen und Privatsammlungen befindlichen Originalen zusammengestellt und herausgegeben von dem Römisch-Germanischen Centralmuseum in Mainz II-III*. Mainz (1870-1881).

zum guten Teil aber auch auf dem Kontinent gefunden worden sind - was allerdings zu allerhand Zweifeln bezüglich ihrer Herkunft führte. Natürlich können archäologische Quellen zu einem Problemkreis wie dem angesprochenen nicht derart explizite Antworten geben wie literarische, aber bei vorsichtiger Interpretation geben sie uns wenigstens einige Hinweise.⁴

Das Verfahren, Bronzeobjekte mit farbiger Emaillierung weiter auszuschnücken, ist schon in vorrömischer Zeit bei den Kelten und entsprechend natürlich auch später noch bei den festländischen Galliern geübt worden, ebenso aber auch in einer Reihe weiterer Provinzen, so offenbar in Spanien, Pannonien, aber auch in Italien selbst oder sogar am Pontos. Daher gab es einen langen Streit, ob die angesprochene Gruppe emaillierter Gefäße in Britannien oder Gallien hergestellt worden ist, und unterschiedliche Lösungsvorschläge. Flächendeckende Emailleinlagen waren in der Kaiserzeit eine besonders in den Nordwestprovinzen beliebte Schmuckform für Bronzeobjekte, vor allem für eine große Anzahl Fibeln unterschiedlicher Formen, aber auch für andere kleine Beschlagknöpfe, Anhänger der Pferdeanschnürung und ähnliches sowie kleine Behältnisse. Es gab zwei Grundformen; bei der einen, offensichtlich althergebrachten, die schon auf keltische Handwerkstradition zurückgreifen kann, sind die verschiedenfarbigen Emailpartien durch schmale Stege voneinander getrennt; bei der anderen, die wohl erst in der Kaiserzeit aufkam, sind in einer Millefiori-technik kleine Blütenfelder dicht nebeneinandergesetzt. Diese Technik wurde u.a. z.B. auch, nach der Einheitlichkeit vermutlich von einer einzigen Werkstatt, auf sechseckigen Tintenfassern angewandt.⁵ Die einfachere Technik, die Wandung ganz mit mehrfarbigen Emailleinlagen zwischen schmalen Stegen zu überziehen, die so die Zeichnung des großenteils vegetabilen Ornaments angeben, kam dagegen auch bei einer Reihe noch erheblich größerer Objekte, einer Gruppe von Bronzegefäßen, zur Anwendung.⁶ Während von verschiedenen anderen Gefäßformen oft nur ein oder zwei Vertreter bekannt sind, muß das Hauptzeugnis dieser Industrie der mit wenigstens 16 oder 17 bekannten Exemplaren belegte Typus der sog. Kasserollen sein, runder Schalen mit hohem konvexem Rand, an

J. V. S. MEGAW, *Art of the European Iron Age*. Bath (1970).

C. N. MOORE, *An Enamelled Skillet-handle from Brough-on-Fosse and the distribution of similar vessels*. *Britannia* 9, 1978, 319-327.

P. DE PALOL, *Una cantimplora de bronze con esmaltes del Museo de Prehistoria de Valencia*. *Archivo de Prehistoria Levantina* 17, 1987, 383-393.

⁴Sehr weit geht etwa die plakative Überschrift zur Beschreibung eines Grabbefundes von J. METZLER: "Eine traditionsbewußte treverische Frau in augusteischer Zeit" in A. HAFFNER, *Gräber - Spiegel des Lebens. Zum Totenbrauchtum der Kelten und Römer am Beispiel des Treverer-Gräberfeldes Wederath-Belginum*. *Kat. Trier*, Mainz (1989) 239.

⁵HENRY 1933, Abb. 41, 3-42, 4.

⁶Grundlegend behandelt und weitgehend auch illustriert von HENRY 1933. Zur Technik zuletzt ausführlich BUTCHER 1977; BATESON 1981, 66 ff.; ebd. 50-53 kurz zu den Gefäßen. Für die Gefäße vgl. zuletzt die Liste bei MOORE 1978, 325-327, zu deren Liste F sonstiger Gefäße man neben einigen nur im Text genannten Fragmenten beispielsweise noch einen Delphin aus Verulamium, S. FRERE, *Verulamium Excavations I. Rep. Soc. Antiqu. London* 28. Oxford (1972) 130 f. Nr. 135 Abb. 41 (eine Griffstütze gleicher Form wie am Gefäß aus Ambleteuse, Pas-de-Calais, HENRY 1933, Abb. 45, 1; MOORE 1978 Nr. F8), ein besonders reich geschmücktes Set von Kanne und Griffschale mit unbekanntem Fundort in Mainz, KÜNZL 1986, 910 f. Abb. 95 (die plastischen Bronzetterköpfe an den Griffen sind leider in der Publikation nicht zu erkennen), und ein fragmentarisches Gefäß vom Typ der sog. Pilgerflaschen aus Belgida im Museum in Valencia, DE PALOL 1987, Taf. 2, zufügen kann.

denen oft noch ein flacher, ebenfalls emailversehener Griff sitzt;⁷ als nächsthäufiger Typus kommt nach diesem allenfalls eine Gruppe von Hahnenfiguren, die zu großen Teilen mit farbigen Emailleinlagen bedeckt sind.

Diese sog. Kasserollen haben sich, allein nach der Dekoration der Wandung, in drei "Typen" einteilen lassen, wenngleich sie sich im Grundsätzlichen überaus ähnlich sind, so daß sich für den Außenstehenden gleich der Schluß auf einen engen werkstattmäßigen Zusammenhang aufdrängt. Eggers, der die auch heute noch allgemein maßgebliche Typologie römischer Metallgefäße ausgerechnet anhand der Importfunde im sog. freien Germanien, also nur der außerhalb des römischen Reiches gefundenen Stücke, aufgestellt hat, postulierte aufgrund der vier Fundstücke dieser Art im freien Germanien zwar gleich drei Typen mit und ohne Griff.⁸ Aber in diesem Punkt kann man die Eggers-Typologie getrost streichen. Selbstverständlich handelt es sich in Wirklichkeit nur um einen einzigen Typ mit verschiedenem Ornament. Denn zweifellos gehörte der nur angelötete, daher auch leicht vollständig abgebrochene Griff ursprünglich⁹ immer zu den Schalen dieses Typs, zweifellos auch dort, wo Lötspuren heute nicht mehr erkennbar sind. Der zugehörige Griff ist immerhin zufällig an Vertretern aller drei Dekorationstypen erhalten, so daß damit die Kasserollenform auch für alle drei sicher belegt ist. Auch abgebrochene Einzelgriffe dieser Art sind gefunden worden, die nur zu diesem Kasserollentyp sinnvoll passen; ganz abgesehen davon, daß dieser grifflose Schalentyp als solcher in der römischen Toreutik keine Entsprechung fände.

Diese drei Typen, die in jeder Besprechung neue Namen erhalten haben, sollten ihre Namen sinnvollerweise nach den vollständigen Vertretern tragen. Für einen, den schon Henry und Exner¹⁰ zusammengestellt hatten, ist das eine Kasserolle aus dem Opferfund vom Brodelbrunnen in Bad Pyrmont¹¹, der übrigens ein nicht allzu weit davon entfernt im Vehner Moor bei Wardenburg gefundenes sehr ähnliches Schalenfragment¹² weitgehend entspricht. Ihnen kommen eine Schale aus La Plante bei Namur und ein Fragment aus Canterbury nahe. Die Außenseite der Schalen wird jeweils von sechs aneinander anschließenden Fünfecken ausgefüllt, in denen eine Spiralranke umläuft; deren Mitte und die oben

⁷Diese Gefäßgruppe hat vor allem MOORE 1978 noch einmal übersichtlich zusammengefaßt (325-327 Katalog, 322 Abb. 3 eine Fundkarte) und diskutiert.

⁸EGGERS 1951, 174 Typ 156-158 Taf. 13.

⁹So auch MOORE 1978, 319. EGGERS 1951, 174, der für das abgesehen vom Fehlen des Griffs mit dem Pyrmonters Stück fast übereinstimmende Fragment vom Vehner Moor einen eigenen Typ postuliert, und noch BATESON 1981 sehen Kasserolle und grifflose Schale als getrennte Gefäßklassen an. Es sind auch eine Reihe von einzelnen Griffen gefunden worden; die Lötung brach bei den schweren Teilen also offensichtlich leicht.

¹⁰HENRY 1933, 120 Abb. 30 und EXNER 1938, 53 Nr. 7-11: Gruppe B = MOORE 1978: Typ C oder Vehner Moor-Typ = BATESON 1981, Abb. 8C: Gruppe III.

¹¹LINDENSCHMIT 1881, H. 11, Taf. 3; 1927, 363; HENRY 1933, 122 Abb. 30,4 u. 32,1; EXNER 1938, 53 Nr. 8; EGGERS 1951, Nr. 1081; P. LA BAUME, Römisches Kunstgewerbe zwischen Christi Geburt und 400. Bibl. f. Kunst- u. Antiquitätenfreunde 18. Braunschweig (1964) 21 f. Abb. 17; MOORE 1978, 326 Nr. C2; R. ARTICUS, *Literaturstudien zum Fund beim Brodelbrunnen in Bad Pyrmont*, Kr. Hameln-Pyrmont. Hammaburg N.F. 6, 1981-83, 175-205; 178 ff. 188. 193. 198 Abb. 9. 11. 15 (mit vollständiger Literaturlistung zum Fundkomplex S. 201-205).

¹²EXNER 1938, 47 ff. Taf. 21,2 und 22,2; MOORE 1978, 326 Nr. C1.

am Rand freibleibenden Zwickel füllen einzeln oder zu dritt herzförmige Blätter, wie sie auch in einer Spiralranke die Oberseite des Griffes, soweit vorhanden, bedecken. Etwas entfernter steht ein Schalenbecken aus Rochefort, Jura, bei dem die Spiralranke zugunsten des zentralen Blattmotivs ausgefallen ist. Moore nennt dazu noch einen neueren, noch nicht in Abbildung vorgelegten Fund aus Bradley Hill, Somerset. Der Griffansatz am Gefäßrand hat, wie auch sonst meist bei kräftigeren Kasserollen,¹³ die angedeutete Form von zwei Vogelköpfen, worauf Punkte für die Augen noch hindeuten. Deutlicher ist dieser Zug an einem gut ausgeführten einzelnen Griff aus Burgh Apton, Norfolk, zu sehen.¹⁴

Einen zweiten Typ, den ebenfalls schon Henry und Exner aufgestellt hatten,¹⁵ stellt am besten eine vollständige Kasserolle aus Linlithgow, Westlothian (Schottland)¹⁶ dar. Ihr steht eine kleinere Schale aus Braughing, Hertshire¹⁷ nahe. Fast ein Gegenstück ist aber eine Schale aus dem Moor bei Maltbaek in Südjütland.¹⁸ Typisch ist die Verzierung der Außenseite mit einer Wellenranke mit großen spitzen Blättern zwischen einem umlaufenden Lorbeerzweig oben und einem Blattstab unten. Eindeutig zum selben Typ gehört ein gedrunenes rundes Henkelgefäß aus einem Hügelgrab des frühen 2. Jh. n. Chr. in Bartlow Hills,¹⁹ das wiederholt das typische Ornament in umgekehrter Folge auf dem oberen Wandungsteil spiegelt. Auch dieser Typ ist im freien Germanien durch eine zweite Schale vertreten, nämlich aus einer kaiserzeitlichen Siedlung in Nehasice, Bez. Louny, in Böhmen.²⁰ Diese Schale, der der Boden fehlt, ist flacher, die umlaufende Wellenranke ist reicher mit Spiralen und Blüten ausgestaltet, eine kleinere Version mit spitzen Blättern läuft anstelle des Lorbeerzweiges parallel darüber her; das Stück gehört aber deutlich zum selben Typ. Die Blattränder sind bei diesem Typ oft mit feinen Zacken versehen, ein Zug der sich bei einem in Benevent gefundenen Becher mit Wellenblattranken und Blattstab²¹ wiederholt. In Italien steht das Stück einzeln da, ob es aus Gallien kommt, wie Henry und Hawkes mit Hinweis auf die Nähe zu Blattranken der Terra Sigillata und Becher der Form Déchelette 64 vermuten, oder vielleicht doch sogar aus Britannien, ist beim Fehlen von irgend einem näheren Gegenstück nicht zu entscheiden.

¹³Vgl. EGGERS 1951, Taf. 13 Typ 151-152; E. PERNICE/F. WINTER, *Der Hildesheimer Silberschatz*. Berlin (1902) 44 f. Taf. 21 unten; 71 f. Taf. 43-45.

¹⁴H. J. EGGERS, *Römische Bronzegefäße in Britannien*. *Jahrb. RGZM* 13, 1966, 67-164; 106 Nr. 46; 148 Abb. 48; MOORE 1978, Nr. E2 Abb. 4. Aber bei den Griffen ist keineswegs sicher, zu welchem Typ sie gehören, was eher die Zusammengehörigkeit aller drei Gruppen unterstreicht.

¹⁵HENRY 1933 und EXNER 1938: Gruppe A = MOORE 1978: Typ B bzw. West Lothian-Typ = BATESON 1981, Abb. 8C: Gruppe I.

¹⁶HENRY 1933, 112 Abb. 25,6; 113 Abb. 3; J. M. C. TOYNBEE, *Art in Roman Britain*. London (1962) 1962, 174 Nr. 113 Abb. 125.

¹⁷HENRY 1933, Abb. 25,2; CORDER/HAWKES 1940, 356 Taf. 55,2.

¹⁸Kopenhagen, NM (seit 1867); HENRY 1933, Abb. 25,4; CORDER/HAWKES 1940, 356 Taf. 55,3; EGGERS 1951, Nr. 50; H. C. BROHOLM, *Kulturforbindelser i ældre jaernalder*. Kopenhagen (1960) Abb. 96; MOORE 1978, 326 Nr. B3; U. LUND HANSEN, *Römischer Import im Norden. Warenaustausch zwischen dem Römischen Reich und dem freien Germanien während der Kaiserzeit unter besonderer Berücksichtigung Nordeuropas*. *Nordisker Fortidsminder* B 10. Kopenhagen (1987) 429 Nr. E 50.

¹⁹HENRY 1933, 114 Abb. 25,5 und 26,2; R. F. JESSUP, *Roman Barrows in Britain*, in: *Hommages à A. Grenier*. Coll. Latomus 58. Bruxelles - Berchem (1962) 853-867 857 Taf. 178,2.

²⁰Teplice, Mus.: EXNER 1938, 47 ff. Taf. 21,1 und 22,2; EGGERS 1951, Nr. 1811; V. SAKAR, *Roman Imports in Bohemia*. *Fontes Archaeologici Pragenses* 14. Prag (1970) 33; MOORE 1978, 326 Nr. B4.

²¹HENRY 1933, Abb. 23,1; CORDER/HAWKES 1940, 356 Taf. 55,1; MOORE 1978, Nr. F6.

Der dritte Typ, äußerlich von ganz anderem Charakter, erhält seinen Namen am besten nach einer weiteren vollständigen Kasserolle aus Amiens²² mit stark schematisierter und mit Beischriften versehener Darstellung der Limeskastelle am Hadrianswall, an die sich zwei Schalen gleicher Technik aus Rudge, Wiltshire²³ und aus der Gegend von Leon in Nordspanien anschließen.²⁴ Moore erwähnt zwei kleine Fragmente einer Schale vermutlich dieses Typs von Brough-on-Fosse, die vielleicht mit dem von ihr publizierten Griff von dort zusammengehören.²⁵ Zwei von Moore als nicht zu diesen drei Gruppen gehörig ausgegliederte Einzelstücke, scheinen mir mit dieser Gruppe verwandt zu sein; das eine ist eine einfach mit einem Schachbrettmuster überzogene Schale aus Bingerbrück am Rhein;²⁶ das zweite, ein Fragment aus Beadlam, Yorkshire, trägt das gleiche doppelte Wellenband wie der Griff der Schale von Amiens und darüber wie diese eine in ein Zickzackband eingelegte Inschrift am Rand.²⁷

Exner datierte die beiden ersten Gruppen gemeinsam als Arbeiten belgisch-nordostgallischer Werkstätten in die Mitte oder 2. Hälfte des 2. Jh. n. Chr.²⁸ Als Datierungsanhalt dienen zum einen vor allem ein in ähnlicher Art wie die Stücke des Linlithgow-Typs, seiner Gruppe A, verziertes rundes Henkelgefäß aus einem Hügelgrab des frühen 2. Jh. n. Chr. in Bartlow Hills²⁹ und dann die damals noch vereinzelt Schale aus Rudge, Wiltshire mit der Darstellung der Limeskastelle am Hadrianswall, die frühestens nach dessen Einrichtung in den 120er Jahren möglich, aber vermutlich eher später ist.³⁰ Die Schaffung einer solchen Darstellung setzt im Grunde voraus, daß die Kette der Lager schon eine etablierte Einrichtung ist und ein Absatzmarkt etwa unter dort länger stationierten Soldaten entstanden ist.

Eine weitere von Moore als von anderem Typ abgetrennte Kasserolle, die aus einem Brandgrab in Brougham, Cumberland, stammt,³¹ trägt eine umlaufende Wellenranke mit Herzblättern, die ähnlich auch auf einer "Pilgerflasche" offenbar aus einem Reitergrab mit Befunden spätestens aus der Mitte 3. Jh. n. Chr. in Pinguente in Istrien³² vorkommt, ähnlich aber vor allem auch auf dem bauchigen Henkelgefäß aus Bartlow Hills. Ein Bruchstück

²²J. HEURGON, *Gallia* 7, 1949, 103 f. Abb. 4; HEURGON 1951, 22-24 Abb. 4 Taf. 3, 1.

²³HENRY 1933, Abb. 28, 1; MOORE 1978, Abb. 2, 1.

²⁴MOORE 1978, 325; Typ A oder Rudge-Typ = BATESON 1981, 51 f. Abb. 8C: Gruppe II.

²⁵MOORE 1978, 322, der Griff ebd. 319 Abb. 1.

²⁶Paris, Louvre: LINDENSCHMIT 1881, H. 1, Taf. 4, 4; HENRY 1933, 116 Abb. 28, 2; G. BEHRENS, Bingen, Städt. Altertumsammlung. Frankfurt/M. (1920) 168 f. Nr. 1 Abb. 81; MOORE 1978, Nr. D1.

²⁷R. P. WRIGHT/M. W. C. HASSEL, *Roman Britain in 1972, Inscriptions. Britannia* 4, 1973, 324-337; 334 Nr. 38 Abb. 21; BUTCHER 1977, 48 Abb. 3; MOORE 1978, Nr. D3. Zu lesen ist noch -|CITR, was kaum gleich auf Hispania Citerior bezogen werden muß.

²⁸EXNER 1938, 50.

²⁹HENRY 1933, 114 Abb. 25, 5 und 26, 2; R. F. JESSUP, *Roman Barrows in Britain, in: Hommages à A. Grenier. Coll. Latomus* 58, Bruxelles - Berchem (1962) 853-867 857 Taf. 178, 2.

³⁰EXNER 1938, 52 gibt irrtümlich die Datierung des Antoninuswalls als chronologischen Anhaltspunkt.

³¹D. CHARLESWORTH, *Objects from the Roman Forts at Harðknott (Mediobogdum), Cumberland, and Brougham (Brocavum), Westmorland. Antiqu. Journal* 48, 1968, 306 Taf. 78b; BUTCHER 1976, 46 Abb. 46; MOORE 1978, 326 Nr. D2.

³²Wien, Kunsthist. Museum: HENRY 1933, Taf. 1; K. GSCHWANTLER, *Guß + Form. Bronzen aus der Antikensammlung. Kat. Kunsthistorisches Museum Wien*. Wien (1986) Nr. 26 Abb. 65; DE PALOL 1987, Taf. 3-4.

einer zweiten "Pilgerflasche" aus Belgida³³ zeigt wieder den Lorbeerblattstab und auch die Dreiecksblattreihen wie alle diese Stücke. Die Kasserolle von Brougham stellt also vielleicht eine ältere Stufe derselben Produktion wie diese dar. Andererseits läßt sie sich in den Blütenmotiven auch mit den Zentralmotiven beim Pymont-Typus vergleichen.³⁴

Daß noch eine von Moore aus der Reihe der Kasserollen-Schalen ausgeschlossene Schale mit einfacher Blattranke von Harwood, Northumberland, ein zersägtes Rundgefäß vom gleichen Typ wie das von Bartlow Hills sei, ist schon aufgrund des Randprofils abzulehnen.³⁵ Die liegenden halbmondförmigen Elemente des oberen Randstreifens kommen auch in dichter Reihe hintereinander stehend an anderen Gefäßen vor, so an Kanne und Griffschale in Mainz, an einem Gefäßfuß in London und einem Becher in Saint-Germain, alle leider ohne einen bekannten Fundort,³⁶ aber auch an den oben erwähnten Hahnenfiguren. Es taucht auch auf einem von zwei mit Herzblattnament überzogenen Gefäßen aus Frankreich auf, dem Gefäß mit Ringgriff, gehalten von zwei Delphinen, aus Ambleteuse,³⁷ zu dem es offensichtlich ein Gegenstück in St. Albans gab.³⁸ Das Dreieckblattstab-Motiv kommt ebenfalls bei einer Reihe dieser Stücke vor. Schließlich verbindet ein Rautenmuster den Gefäßfuß in London³⁹ mit einer Amphore, ebenfalls ohne Fundort, in Cambridge.⁴⁰ Diese ihrerseits weist den Lorbeerstab des Linlithgow-Typs, den laufenden Hund des Mainzer Kanne-Griffschale-Sets in größerer Form, zusätzlich aber auch einen Palmetten-Blüten-Fries und eine zweifache Wellenblattranke mit Trauben und Vogelfiguren wie eine hexagonale Amphore mit reichem Blattmuster auch ohne Fundort in Bonn auf.⁴¹ Tierfiguren trägt ansonsten nur ein großer, flacher Griff von gedrungener Proportion, der in der Themse gefunden worden ist,⁴² nämlich geflügelte und ungeflügelte Greifen beiderseits eines Kantharos oder Kraters über und unter einem ädikulaartigen Feld. Die vegetabilen Ornamente verbinden ihn sonst am ehesten mit der Amphore in Bonn. Ein solches Rautenmuster tragen schließlich auch einige der erwähnten Hähne auf der Brust.

Die verschiedenen Ornamente kommen nicht an allen Gefäßen in gleicher Form vor, diese verteilen sich offensichtlich über einen längeren Zeitraum, in dem sie den Motivschatz variieren und auch in Form und Syntax wandeln. Um diesen Prozeß genauer erkennbar zu

³³DE PALOL 1987, 390 Taf. 2.

³⁴Eine Datierung um 100 n. Chr. deutet BUTCHER 1976, 46 schon wegen der Farbübereinstimmung mit bestimmten britannischen Emailfibeln an.

³⁵HENRY 1933, 116 Abb. 27,11 (verbindet es nach technischen Details mit einer Werkstatt von Scheibenfibeln in Südengland); H. J. EGGERS, *Römische Bronzegefäße in Britannien. Jahrb. RGZM* 13, 1966, 67-164; 108 Nr. 65A; 148 Abb. 48; MOORE 1978, 321. 326 f. Nr. F4.

³⁶KÜNZL 1986; HENRY 1933, Abb. 24,2 und 45,5.

³⁷HENRY 1933, 143 Abb. 45,1.3 (aus Ambleteuse, gefunden mit Münzen des Tacitus, 276 n. Chr.); ebd. 145 Abb. 45,4 (aus La Guireche, Angoulême, gefunden mit Münzen der Tetrici und des Laelianus, 3. Viertel 3. Jh.); vgl. das winzige Fragment ebd. 145 Abb. 45,2 (aus Halton Chesters am Hadrianswall).

³⁸Der Delphingriffrest fand sich abgenutzt in einer in den Beginn des 4. Jh. datierbaren Grube, S. FRERE, *Verulamium Excavations I. Rep. Soc. Antiqu. London* 28. Oxford (1972) 130 f. Nr. 135 Abb. 41, das Gefäß muß also deutlich älter gewesen sein.

³⁹HENRY 1933, Abb. 24,2.

⁴⁰HENRY 1933, Abb. 24,4.

⁴¹HENRY 1933, 143 Taf. 2 (auch kein Fundort bekannt); ein Fragment von einem Gegenstück stammt aus Silchester, HENRY 1933, 145 f. Abb. 46,2.

⁴²HENRY 1933, Abb. 24,5; 26,1; MOORE 1978, 327 Nr. F11.

machen, müßten noch mehr Funde und diese in besseren Publikationen vorliegen. Die Gefäße von Ambleteuse, St. Albans und la Guerchie gehören nach den Beifunden spätestens ins mittlere 3. Jh., ebenso das von Pinguente, von dem das aus Bégida mitgezogen wird; sie werden auch kaum erheblich älter sein. Die hexagonale Amphorenform von Bonn hat Parallelen, die einen Ansatz im späteren 2. Jh. vermuten lassen.⁴³ Die Gruppe, die sich um sie zusammenstellen läßt, mag also etwas früher anzusetzen sein.⁴⁴ Aber die Kasserollen scheinen größtenteils noch ins 2. Jh. zu gehören, wahrscheinlich nicht einmal so spät, wie Exner annahm, und auch andere Gefäße sind vermutlich älter. So weist etwa der Grabkontext von Bartlow Hills auf das frühere 2. Jh. n. Chr. hin. Die Formen entsprechen zwar nicht der Sigillata-Form Dragendorff 29, wie in der Diskussion erwogen worden ist, sondern der Form Dragendorff 37; trotz der Ähnlichkeit der Wellenblattranken auf beiden sind die Emailschalen aber vermutlich überhaupt nicht von diesen,⁴⁵ sondern von toreutischen Vorbildern angeregt. Daneben ist aber bei der Ornamentik, etwa bei unsymmetrisch gegebenen Blättern der Ranken, so vor allem bei manchen Wellenranken der Linlithgow-Gruppe, darunter besonders dem Flächenornament der Mainzer Kanne, die Formtradition der Spätlatène-Kunst, deren letzte Stufe es auf dem Festland gar nicht mehr gegeben hatte, noch spürbar. Der stilistische Vergleich mit anderen Emailarbeiten, dem hier nicht nachgegangen werden kann, wird auch die Datierung weiter stützen können. So stammt eine emailierte Platte von 6 cm Länge mit einfachem Blattmotiv und gezacktem Rand aus einer in den Anfang des 2. Jh. n. Chr. datierten Schicht in Verulamium, und eine andere von 10 cm Länge mit Blattranken aus Elmswell, Yorkshire,⁴⁶ die noch in die Zeit zwischen der claudischen Eroberung Britanniens und der Boudicca-Revolution datiert wird, zeigt im angesetzten getriebenen Blech mit typischen leierförmigen Spätlatène-Formen noch enge Verbindung zur Tradition der vorrömischen südbritannischen Emailierungstechnik.

Noch eine Gruppe von Emailgefäßen ist zu besprechen, deren Funktion nicht ganz klar ist. Es geht um die schon angesprochene Gruppe von bronzenen Hahnenfiguren mit Emailinlagen. Sie sind zwar als Lampen angesprochen worden, vermutlich wegen der gelegentlichen Lampen in Vogelform, unter denen es auch eine kleine, allerdings ganz andersartige Gruppe mit Emailinlagen gibt,⁴⁷ aber ihre Funktion erscheint keineswegs sicher.⁴⁸

⁴³S. BOUCHER/S. TASSINARI, *Bronzes antiques du Musée de la Civilisation Gallo-Romaine à Lyon I. Inscriptions, statuaire, vaisselle*. Lyon (1976) Nr. 192 (sie hält sie für Montage aus heterogenen Stücken verschiedener Zeitstellung; gibt ebd. 150 Anm. 4 für das Bonner Gefäß als Herkunft Köln an und erwähnt außerdem weitere Stücke dieser Form in Schwarzenacker und Marokko).

⁴⁴HENRY 1933, 145 f. tendiert gerade für die Stücke von Bonn und Silchester für einen recht späten Ansatz und verbindet das mit einem Rückgriff auf Keltisches im 3. Jh.

⁴⁵Vgl. etwa HENRY 1933, 108 ff.; CORDER/HAWKES 1940, 356, wo HAWKES etwa die Schale von Braughing noch einer Zwischenstufe der Formen 29 und 37 entsprechen läßt; allgemein MOORE 1978, 324 f. mit Lit., wo allerdings nicht auf HENRY 1933, 108 ff. Abb. 23-25, verwiesen ist.

⁴⁶CORDER/HAWKES 1940, 338 ff. 355 ff. Abb. 1 Taf. 52; J.M.C. TOYNBEE, *Art in Roman Britain*. London (1962) 1962, 176 Nr. 123 Abb. 142.

⁴⁷Es handelt sich in der Regel um mit emailierten Kreisornamenten verzierte Lampen in Form eines Pfauens, von denen mehrere in Marokko gefunden wurden: BOUBE-PICOT 1975 Nr. 191 Taf. 98 (aus Volubilis); Nr.

Dieselbe ehemals emaillierte Verzierung der Brustpartie mit Dreiecken haben ein Hahn aus Tongeren⁴⁹ und ein Hahnen-Fragment, das 1931 auf der Dorfwarft von Ezinge, Groningerland gefunden wurde.⁵⁰ Dreieckige Vertiefungen in der Brust waren ehemals emailliert. Der Hahn hat einen lappigen, steifen Kamm, ein großes Kreisauge, einen geöffneten Schnabel und einen kreisrunden Lappen. Bei einer etwas größeren Gruppe ist die gesamte Brust mit einem Emailrautenmuster bedeckt, dazu der Rücken Reihen von sichelförmigen Emailfeldern.⁵¹ Bei einem Hahn in London⁵² erscheint dieses Muster auch auf der Brust. Der Hahn von Tongeren steht noch auf seiner konkav eingezogenen, unten weit auskragenden Rundbasis. Mit dem Exemplar aus Buchten, an dessen Füßen wieder eine runde Scheibe mit Schlitz in der Mitte ansitzt, wurde ebenfalls noch eine Rundbasis mit Loch in der Mitte und unten umlaufender Votivinschrift des Veteranen Ulpus Verinus von der 6. Legion für die Göttin Arcanua gefunden. Der für sich gegossene Rücken war bei dem Hahn

478 Taf. 211 (aus Banasa). Ein besser erhaltenes Gegenstück: H. MENZEL, *Römische Bronzen. Bildkat. des Kestner-Museums Hannover* 6. Hannover (1964) Nr. 79 Taf. 28. Aufgrund von Parallelen, die zu koptischen Vogellampen gezogen wurden, hat man sie ins 5.-6. Jh. n. Chr. datiert, s. BOUBE-PICOT 1975, 168 (mit Lit.); vgl. auch H. MENZEL, *Antike Lampen im Römisch-Germanischen Zentralmuseum zu Mainz*. Mainz (1969) Nr. 700 Abb. 93,4; C.A. DI STEFANO, *Bronzetti figurati del Museo Nazionale di Palermo. Studi e Materiali* 2. Roma (1975) Nr. 164 Taf. 35; M. DE' SPAGNOLIS/E. DE CAROLIS, *Le lucerne di bronzo. Musei della Biblioteca Vaticana. Inventari e studi* 1. Roma (1986) Nr. 39 mit weiterer Lit. Die konvexe Rundbasis, die sie mit anderen emaillierten Vogelfiguren teilt, und die Ähnlichkeit zu Pfauenfiguren mit gleichem, aber auch ohne Emailkreisschmuck, die zumeist aus Gallien stammen und durch den Fundkontext einiger Stücke noch in die frühe Kaiserzeit, allenfalls ins 2. Jh. n. Chr., zu setzen sind, legen doch nahe, auch die Lampen entsprechend zu datieren: S. REINACH, *Répertoire de la Statuaire grecque et romaine* II. Paris (1897) 774,4 (aus der Themse in London, mit Emailkreisornamenten); M. BIEBER, *Die antiken Skulpturen und Bronzen des königlichen Museums Fridericianum in Cassel*. Marburg (1915) Nr. 322 Taf. 49 (ohne Fundort, mit Emailkreisen); S. REINACH, *Antiquités nationales. Description raisonnée du Musée de Saint-Germain-en-Laye. Bronzes figurés de la Gaule romaine*. Paris o.J. (1894) Nr. 327 (aus dem Wald von Compiègne); R. BILLORET, *Gallia* 26, 1968, 398 Abb. 37a (aus Gand, Lorraine, in Kontext des 1. oder frühen 2. Jh. n. Chr.); M.J. GREEN, *The Religions of civilian Roman Britain*. *Brit. Arch. Rep.* 24. Oxford (1976) Taf. 69 (aus Corbridge); A.N. ZADOKS-JOSEPHUS JITTA u.a., *Description of the Collections in the Rijksmuseum G.M. Kam at Nijmegen VII. The Figural Bronzes*. Nijmegen (1973) Nr. 44; A. LEIBUNDGUT, *Die römischen Bronzen der Schweiz III. Westschweiz, Bern und Wallis*. Mainz (1980) Nr. 74 Taf. 106 mit Nennung weiterer unpublizierter Stücke (aus Le Landeron, mit gleicher Basis); C. ROLLEY, *Die griechischen Bronzen*. München (1984) 188 (aus Meaux); ein einzelner Kopf mit Ringauge für Emailauflage aus Augst könnte auch zu einer Lampe gehört haben. A. KAUFMANN-HEINMANN, *Die römischen Bronzen der Schweiz I. Augst*. Mainz (1977) Nr. 143 Taf. 102. Ob die beiden Lampen in Marokko allerdings aus Gallien importiert sind, muß trotz des Pfaus aus London mehr als fraglich bleiben, solange aus Gallien selbst keine solchen Lampen vorliegen.

⁴⁸Allen Stücken fehlt der separat gearbeitete Schwanz, der vermutlich Aufschluß über die Funktion gegeben hätte. FAIDER-FEYTMANS vermutete in den Stücken Lampen oder Brenner für duftende Essenzen. Gegen die Deutung auf eine Lampe spricht eigentlich schon der Umstand, daß die tiefe Öffnung am abnehmbaren Schwanz leicht das Verschütten des Öls provoziert hätte. Eine Funktion als Räuchergefäß, dem der Weihrauch durch den offenen Schnabel entstieg, wäre da eher zu erwägen, würde auch als Votivgabe passen.

⁴⁹G. FAIDER-FEYTMANS 1979: *Les bronzes romaines de Belgique*. Mainz (1979) Nr. 238 Taf. 97.

⁵⁰A.N. ZADOKS-JOSEPHUS JITTA u.a., *Roman Bronze Statuettes from the Netherlands*. I: *Statuettes Found North of the Limes*. *Scripta Archaeol.* Groning. 1. Groningen (1967) Nr. 47. Höhe 7,8 cm.

⁵¹HENRY 1933, 141 Abb. 43,1 (Worms, Mus.); J.H.F. BLOEMERS, *Archeologische kroniek van Limburg over de jaren 1975-1976*. *Publ. Soc. Hist. et Archéol. Limbourg* 113. 1977, 7-33; 20 ff. Abb. 14 (aus Buchten, Prov. Limbourg); H. MENZEL, *Die römischen Bronzen aus Deutschland III*. *Bonn*. Mainz (1986) Nr. 122 Taf. 78 (aus Köln).

⁵²Brit. Mus.: HENRY 1933, 141 Abb. 43,2.

von Tongeren beweglich, bei denen von Köln, London und Worms fest, während er bei denen von Ezinge und Buchten heute fehlt.⁵³

Hatte Henry⁵⁴ noch gemeint, man könne die Herkunft dieser emaillierten Hähne nicht feststellen, so ist die Herkunft der Stücke inzwischen doch so deutlich auf den germanisch-belgischen Grenzraum konzentriert, daß man vermuten kann, daß die Werkstatt auch dort lag oder allenfalls - wegen der besonders gut vergleichbaren Emailerzeugnisse von dort - in Südbritannien, wo allerdings bisher nur ein Exemplar gefunden wurde. Da eine Datierung durch verlässliche Fundumstände fehlt, bleibt auch hierfür hier nur der Vergleich mit den technisch ähnlichen emaillierten Gefäßen, Kasserollen und anderen Formen, unter denen sie insbesondere im Ornament einiger vermutlich der mittleren Kaiserzeit, etwa dem frühen 2. Jh. n. Chr., angehörenden "Pilgerflaschen" und einer Kanne Entsprechungen finden.⁵⁵ Einen Hinweis gibt schließlich auch der Name des Stifters Ulpius Verinus, der die Regierungszeit Trajans als terminus post quem erschließen läßt. Zumindest zu vermuten ist auch, daß der Veteran, der seiner Verehrung einer einheimischen Göttin nach wohl selbst ein Einheimischer war, den römischen Namen und das Bürgerrecht im Dienst dieses Kaisers selbst erworben hat, so daß er seine Stiftung vermutlich nicht viel später, vielleicht in hadrianischer Zeit, vollzogen haben mag.

Da sie auf Militärzusammenhang hindeutet, verdient in diesem Zusammenhang noch ein Altfund vom Ende des 19. Jh. aus Kloosterwijtwerd, Gem. Usquard, im Groningerland kurze Diskussion, eine kleine Bronzescheibe⁵⁶ mit halbrunder, von zwei Rillen umgebener Wölbung in der Mitte und durch erhabene Stege gebildetem, in verschiedenen Farben - blau, gelb, rot, grün und schwarz - emailliertem geometrischen Ornament ringsum. Den Außenrand bildet ein laufender Hund, im Zwischenraum überschneiden sich zwei doppelte Quadrate, den Innenring und die Außenzwickel untergliedern noch acht strahlenförmig vom Mittelbuckel ausgehende Stege. In der Mitte der Rückseite sind zwei kleine, direkt nebeneinandersitzende rechteckige Stifte abgebrochen. Geht man von der äußeren Form aus, dann drängt sich der Vergleich mit einem römischen Rundschild mit Schildbuckel auf. Miniatur-schilder als Schmuckform⁵⁷ sind gelegentlich belegt, allerdings nicht in dieser Form.⁵⁸ Die

⁵³Vgl. KÜNZL 1986, Abb. 95; DE PALOL 1987, Taf. 2. Da es sich also nicht um einen Deckel o.ä. handelt, hängt das vielleicht mit der Emaillierungstechnik zusammen?

⁵⁴HENRY 1933, 143.

⁵⁵Vgl. KÜNZL 1986, Abb. 95; DE PALOL 1987, Taf. 2.

⁵⁶Groningen, Mus. Dm. 8,7 cm. GRÜNHAGEN (1954) 6 mit Anm. 7.

⁵⁷Vgl. z.B. die Fibel bei I. MARASOV, *Skroviceto ot Jakimovo*. Sofia (1979) 54 Abb. 31. (aus Mesembria), Abb. 36 (aus dem Achtanizovka Schatz).

⁵⁸GRÜNHAGEN, der das Stück a.O. wegen des laufenden Hundes mit anderen Schmuckscheiben und Beschlagstücken spätkaiserzeitlicher Militärausrüstung verglich, äußerte die Vermutung, es könnte ebenso wie eine stark vorgewölbte Silberscheibe aus Augsburg (ebenda 5 Taf. 8B, Dm. 9,9 cm) mit vergoldetem und nielliertem Ornament als Umbo gedient haben, wofür sie wohl zu klein sind. Vielmehr ist letztere als Prunkseite eines Dosenortbands von H. MENZEL, *Römische Bronzen aus Bayern. Augsburg (1969) Nr. 105 Taf. 28, 2*, längst richtig identifiziert worden. Die Mitte der Wölbung ist wieder leicht eingetieft wie bei dem tauschierten Dosenortband von Nebra an der Unstrut, einem aus dem Rhein bei Mainz und einem in Bonn, H.-J. HUNDT, *Die spätrömischen eisernen Dosenortbänder. Saalburg-Jahrb. 12, 1953, 66 ff. Abb. 2; 3, 2 und 5, 2*. Für die Scheibe von Kloosterwijtwerd kommt die Möglichkeit, zu einem Ortband zu gehören, allerdings schon wegen der Stiftansätze nicht in Betracht.

Scheibe von Klosterwijtwerd hat eine winzige Auswölbung in der Mitte und auf der Rückseite anstatt einer Lötfläche in der Mitte Fortsätze von Stiften o.ä. zur Befestigung. Zu ihrer Funktion läßt sich daher nur sagen, daß sie als Ornamentscheibe mit Hilfe dieser rückseitigen Stifte auf einem weichen Untergrund befestigt gewesen sein wird. Die Schildform verweist zugleich auf den militärischen Bereich, so daß man das Stück am ehesten vielleicht als Schwerriemenbeschlag verstehen kann, auch wenn der Durchmesser etwas groß erscheint. Eine Alternativdeutung wäre, daß es sich um einen Zaumzeugbeschlag, eine Phalera, handelt, die zwar meist, aber durchaus nicht immer, statt in der Mitte an mehreren Stellen am Rand befestigt wird.

Die Art der Emailverzierung dieser Scheibe ist in Britannien und im belgischen Raum verbreitet, sowohl auf kleinen Objekten wie Fibeln, Beschlägen von Gürteln und Pferdezaumzeug, darunter auch kleineren Rundscheiben, usw.⁵⁹ Der laufende Hund findet sich mehrfach im Inneren der emaillierten Griffschale ohne Fundort in Mainz, die zusammen mit einer entsprechend verzierten zugehörigen Schnabelkanne⁶⁰, den besprochenen und zahlreichen kleineren britannischer Emailarbeiten, nahelegt, daß auch diese Schmuckscheibe in Britannien hergestellt worden ist. Zur Datierung der qualitätvollen Arbeit ins 2. Jh. n. Chr. bleibt die Analogie zu den britannischen Funden⁶¹ zu vage. Vielleicht hatte ein Angehöriger einer in Britannien stationierten friesischen Hilfstruppe dieses Teil seiner Militärausrüstung nach Hause mitgenommen.⁶²

Über die frühe Zeit der britischen Emailgefäße kann nun vielleicht aber noch ein Stück ganz anderen Typs, von dem man es dem Fundort nach wohl gar nicht erwartet, Aufschluß geben und eine Lücke schließen helfen. Es wurde ganz im Osten des sog. freien Germanien, im heutigen Polen, im Grab 1 von Leg Piekarski gefunden, in einem der Gräber der nach einem pommerschen Fundort genannten Lübsow-Gruppe,⁶³ die sich durch besonderen Reichtum, zugleich aber, im Gegensatz zu den weniger reichen germanischen

⁵⁹Vgl. BATESON 1981, insbesondere 53 f. Abb. 7b (einfach verzierte flache, runde Zierscheiben von bis zu 5,5 cm Dm. mit Stift in der Rückseitenmitte, die u. a. als Zaumzeugbeschlag interpretiert werden und großenteils von militärischen Fundstellen kommen); vgl. auch 54 f. Abb. 9 (verschiedene Beschläge für Gürtel, Pferdeanhänger usw., ebenfalls meist von Militärlagern). Ein großer, ganz mit farbigem Emaildekor überzogener Pferdegeschirranhänger mit weiteren kleinen Anhängern daran stammt aus einem Fund aus Geinsheim-Böbingen (LINDENSCHMIT 1870, 8 Taf. 3.1), bei dem umstritten ist, ob es sich um einen Depotfund des 3. Jh. oder um Wagengrab gehandelt hat, vgl. die Lit. bei H. MENZEL, *Die römischen Bronzen in Deutschland 1: Speyer*. Mainz (1960) 46 zu Nr. 76.

⁶⁰KÜNZL 1986, 910 f. Abb. 95.

⁶¹Wie BATESON 53-55 aufführt, stammt der größte Teil, der in datierbarem Kontext gefunden wurde, aus dem 2. Jh., wenn die Herstellung auch wohl schon eher einsetzte und eine Reihe von Stücken auch noch ins 3. Jh. gehören.

⁶²In die gleiche Richtung deutet etwa ein besonders später britischer Spätlatène-Bronzespiegel, der in einem zum römischen Lagerplatz Nijmegen gehörigen Grab schon des 2. Jh. n. Chr. gefunden wurde; s. G.C. DUNNING, *Archaeological Journal* 85, 1928, 69-79, der das Stück als Handelsobjekt ansieht, sowie J.E. BOGAERS in: *Studien zu den Militärgrenzen Roms. Vorträge des 6. internationalen Limeskongresses in Süddeutschland*. Köln - Graz 1967, 75 Taf. 6.1; MEGAW 1970, 156 f. mit Lit. Anm. 110 und Abb. 263, die dabei die Mitnahme aus Britannien durch einen Angehörigen der legio XI Hispanica bzw. einen vom Einsatz in Britannien zurückgekehrten Bataver vermuten.

⁶³s. r.J. EGGERS, *Lübsow, ein germanischer Fürstensitz der älteren Kaiserzeit*, *Prähist. Zeitschr.* 34/35, 1949/50, 58-111; M. GEBÜHR, *Zur Definition älterkaiserzeitlicher Fürstengräber vom Lübsow-Typ*, *Prähist. Zeitschr.* 1976, 82-127.

Kriegergräbern, durch Waffenlosigkeit auszeichnen und vermutlich der germanischen Adelsschicht gehören. Es handelt sich um ein vergoldetes Sieb-Ausguß-Gefäß aus Bronze, das sich durch die stilisierte Kopfform des Ausgusses und die spätlatènezeitlichen Ornamentformen der emaillierten Attachen vom übrigen römischen Import in diesen Gräbern abhebt.⁶⁴ Der von zwei mandelförmigen Augen mit tiefen Löchern für farbige Einlagen und hohen plastischen Brauen bestimmte Kopf endet in einem nach oben gebogenen, rüsselförmigen runden Ausguß. Form und Technik der Attachen erinnern vor allem an inselkeltische Arbeiten der Spätlatènephase wie Spiegel, Waffenbeschläge u.ä.⁶⁵ aus dem 1. Jh. v. und dem 1. Jh. n. Chr., zu denen auch einige Bronzegefäße und Gefäßattachen gehören, die sog. Colchester-Keshcarrigan-Gruppe; und auch die Kopfform und die Riefelung an dem nach innen über die Wandung ragenden Stirnfortsatz erinnern entfernt an das in der keltischen Kunst so beliebte Motiv des Wildschweins.⁶⁶

Eine formale und auch stilistische Parallele bietet tatsächlich ein Fund aus England, eine etwas größere und schwerere Ausgußtülle in noch stärker stilisierter Tierkopfform, die zusammen mit anderen Bronzegefäßresten, vielleicht Überresten eines Grabes, in einer Kiesgrube in Felmersham-on-Ouse, Bedfordshire, zutagekam.⁶⁷ Die fast zylindrisch abschließende breite Schnauze mit einem Mittelgrat oben und einem Fortsatz unten, der an römische Lampenschnauzen erinnert, läßt sich auch hier wieder am ehesten als Wildschweinkopf deuten. Die runden tiefen Augenlöcher waren sicher mit Email farbig gefüllt. Allerdings fehlen hier die seitlichen Attachenflächen; stattdessen sitzt oben am Kopf eine kleine in einer Art Kerbschnitt mit zwei Spiralen verzierte Fläche für Emailinlagen an, die den festen Halt der Tülle am Gefäßrand sicherte.⁶⁸ Dieses Stück mag von einem schweren Eimer oder Becken stammen, bei dem vermutlich auch in der Wandung ein Sieb angebracht war. Als Vorbild wäre etwa, insbesondere auch wegen der als Ausgußtülle verlängerten Unterlippe, an die hellenistischen Situlen mit zugleich als Henkelattache dienendem Löwenkopfausguß zu denken, die in der 2. Hälfte des 4. Jh. v. Chr. in Griechenland aufkamen und auch in Etrurien sehr beliebt waren⁶⁹ und gelegentlich, wie manche andere klassische

⁶⁴J.V.S. MEGAW, *A British Bronze Bowl of the Belgic Iron Age from Poland*. *Antiquar. Journal* 43, 1963, 27-37; MEGAW 1970, 162 f. Abb. 277; J. WIELOWIEJSKI, *Die spätkeltischen und römischen Bronzegefäße in Polen*. Ber. RGK 66, 1985, 123-320; 171 Abb. 3.

⁶⁵Vgl. etwa MEGAW 1970, Abb. 253 ff.

⁶⁶MEGAW 1970, 160 ff.

⁶⁷W. WATSON, *Belgic Bronzes and Pottery Found at Felmersham-on-Ouse, Bedfordshire*. *The Antiquaries Journal* 29, 1949, 37 ff. Abb. 3-4 Taf. 5a-b (auf der der Maßstab 1:1, nicht wie angegeben 1:4 ist); J.V.S. MEGAW, *Antiquar. Journal* 43, 1963, 31 f. Taf. 14a; MEGAW 1970, 162 Abb. 276. Da keinerlei römische Objekte mitgefunden wurden, mag der Komplex noch aus der 1. Hälfte des 1. Jh. n. Chr. stammen.

⁶⁸Wenn diese Fläche waagrecht sitzen sollte, ergibt sich daraus ein recht tiefer Ausgußpunkt für den Flüssigkeitsspiegel des Gefäßes, obwohl der Kopf schon deutlich nach oben zu blicken scheint. Weit hergeholt ist die Idee von WATSON a.O. 51 mit Rekonstruktions-Skizze Abb. 8, den Tierkopf-Ausguß in römischer Manier an ein fest montiertes Brunnenbecken zu setzen. Sein Grund dafür ist der, daß bei einem normalen flachen Becken der Ausguß so tief säße, daß die Hälfte des Gefäßvolumens verschenkt wäre - das hängt aber von Gefäßform und Anbringungsweise des Ausgusses ab. Dagegen wendet sich zu Recht auch MEGAW a.O. Es scheint mir auch nicht ausgeschlossen, daß der Gefäßrand so wie bei dem Siebgefäß von Leg Piekarski nach innen geneigt war, so daß das Problem entfällt.

⁶⁹Vgl. die Silbersitula aus dem Philippsgrab in Vergina M. ANDRONICOS, *Vergina. The Royal Tombs and the Ancient City*. Athens (1984) 146 f. Abb. 104 f.

Gefäßformen auch, etwa im 1. Jh. v. Chr. durch Abformung wieder ins Repertoire einiger Bronzeegießereien aufgenommen worden sein kann.⁷⁰ Dafür daß der Ausguß von Felmersham von einem solchen Löwenkopf herzuleiten ist, sprechen auch sonst seine Formen, die runden Augen und der geschmückte Fortsatz oben, der an die zwischen den Henkelösen aufsteigende Blüte oder Palmette erinnert. Eine kleine Anzahl mehr oder auch weniger stilisierter Gefäßausgüsse aus verschiedenen Gegenden des römischen Reiches bestätigt aber offenbar auch die Verwendung solcher kleineren Ausgußgefäße, wie der Fund von Leg Piekarski eines bietet, in der römischen Provinz, wenn auch bisher noch kein zugehöriges Gefäß bis auf Kannen mit einem solchen Ausguß bekannt sind.⁷¹ Ein keltischer Künstler, der ein solches ihm als Theatermaske nicht verständliches Vorbild vor Augen hatte, konnte daraus also leicht einen Tierkopf ableiten. Er mußte dafür kaum eine vereinfachte provinzielle Arbeit wie den Ausguß von Augst vor Augen haben. Die Formen des

⁷⁰Allerdings sind im Norden noch kaum Exemplare dieser Eimerform gefunden worden. Aber das kann nicht bedeuten, daß alle etwa in Nordgallien und Niedergermanien gefundenen Exemplare dieser Form, weil sie üblicherweise ins 4. bis 3. Jh. datiert wird, verschleppt oder jedenfalls nicht römisch sein müssen. Vgl. einen Doppelhenkel mit Appliken aus der Waal bei Miltingen bei M.H.P. DEN BOESTERD, *The Bronze Vessels in the Rijksmuseum G.M. Kam at Nijmegen. Nijmegen* (1956) Nr. 112 Taf. 14, einen Löwenkopf aus Lyon bei S. BOUCHER/S. TASSINARI, *Bronzes antiques du Musée de la Civilisation Gallo-Romaine à Lyon I*. Lyon (1976) Nr. 147, und einen Doppelhenkel aus Efferen bei Köln mit komischer Maske als Ausgußattache H. MENZEL, *Die römischen Bronzen aus Deutschland II. Trier*. Mainz (1966) Nr. 186 Abb. 26; ders., *Die römischen Bronzen aus Deutschland III. Bonn*. Mainz (1986) 203 Nr. 561 Taf. 178. Die in Südfrankreich gefundenen Stücke können natürlich ohne weiteres griechisch sein. Recht grober Eimerhenkel mit Attachen aus der Nähe von Toulouse bei S. TASSINARI, *La vaisaille de bronze romaine et provinciale au Musée des Antiquités Nationales. Gallia Suppl.* 29. Paris (1975) Nr. 123 Taf. 27.

⁷¹Dabei gibt das Stück aus Banasa (BOUBE-PICOT 1975 Nr. 552 bis Taf. 247) in seiner detaillierten Modellierung das Vorbild an und damit auch den Grund für die prononcierten Formulierungen selbst noch der stilisierten Nachahmung von Leg Piekarski: es handelt sich um eine Theatermaske, den Sklaven der Neuen Komödie, mit weit aufgerissemem Mund und drastisch bewegten, plastisch betonten Augenbrauen. Solche Komödienmasken als Gefäßausgüsse kommen - neben anderen menschlichen und Tiermasken - auch an einigen Auteupsen (Heißwassergeräten) aus den Vesuvstädten vor: Neapel, Mus. Naz. 72986 (aus Pompeji) und 73018 (aus Stabiae), s. F.B. TARBELL, *Catalogue of Bronzes etc. in the Field Museum of Natural History Chicago. Field Mus. of Nat. Hist. Publ.* 130, Anthropol. Ser. 7,3 (1909) 116 f. Nr. 100 f.; E. PERNICE, *Die hellenische Kunst in Pompeji IV: Gefäße und Geräte*. Berlin - Leipzig (1925) 30 Taf. 7; J. WARD-PERKINS/A. CLARIDGE, *Pompeii A.D. 79. Kat.* London (1976) Nr. 159. Auf diese Parallelen, die sich aber schon durch die Ansatzfläche von den hier besprochenen Stücken unterscheiden, wies auch A. KAUFMANN-HEINMANN, *Die römischen Bronzen der Schweiz I*. Augst. Mainz (1977) 162 Nr. 118 hin. Die Formen der römischen Parallelstücke von Oescus in Dakien, in Trier und Avenches (R. KATINCAROV, *Chudozestiven bronz ot rimskata epoha v Nacionalnija Archeologiceski Muzej pri BAN. Sofija* (1984) Nr. 144; H. MENZEL, *Die Römischen Bronzen aus Deutschland II. Trier*. Mainz (1966) Nr. 186 Abb. 26; A. LEIBUNGUT, *Die römischen Bronzen der Schweiz II. Avenches*. Mainz (1976) Nr. 115 Taf. 61) sind nur mit dem marokkanischen Stück vor Augen erklärlich. Das Exemplar von Augst (KAUFMANN-HEINMANN a.O. Nr. 188 Taf. 118; die stilistische Nähe des Gesichts zu den Masken am Jochbeslag ebd. Nr. 274 Taf. 174 f. beweist, daß es sich um die Arbeit einer lokalen Werkstatt handelt), das von Wederath (A. HAFNER, *Funde und Berichte im Bezirk Trier* 12, 1980, 33 Abb. 22 f.) und das von Vetera (J. HAGEN, *Einzelfunde von Vetera 1910-1912. Bonn. Jahrb.* 122, 1912, 363-420; 401 Nr. 2 Taf. 56, 11; gefunden zwischen Fundamenten der Tribunenbauten) schließlich wirken wie mehr ins Graphische umgesetzte Vereinfachungen desjenigen von Oescus. Die Stücke haben einen glatt gerundeten Rand und unter dem Kinn mit der stark vorgeschobenen Unterlippe einen kleinen Halbstreifen, z.T. mit Befestigungslöchern und Bruchstellen an den Seiten. Die Erklärung bringt ein weiterer, ähnlich graphisch gestalteter Maskenausguß aus einem Grab der Zeit kurz nach Mitte des 1. Jh. n. Chr. in Büchel, Kr. Cochem-Zell, der als Tülle oben am Rand einer Kanne mit Klappdeckel saß, s. H.U. NUBER, *Bronzen aus einem römischen Grabhügel des 1. Jahrhunderts n. Chr.*, in: U. GEHRIG (Hrsg.), *Toreutik und figürliche Bronzen römischer Zeit. Akten der 6. Tagung über antike Bronzen 1980 in Berlin*. Berlin (1984) 197-199; 198 f. Abb. 1; eine Parallele zum Henkel mit dem Klappdeckel (aber ohne erhaltenen Ausguß) stammt aus einem Kontext ebenfalls noch des 1. Jh. n. Chr. in Southwark, F.O. GREW, *Roman Britain in 1979, Britannia* 11, 1982, 346 ff.; 382 Taf. 23B, der Ausbildung des Deckels als Gladiatorenhelm entspricht allerdings die Form des Deckels von Büchel nicht). Die letztgenannte Gruppe von Maskenausgüssen wird also vermutlich ebenfalls von den Kannen des 1. Jh. mit Klappdeckel stammen; aber daß solche Maskenausgüsse auch an weiteren römischen Gefäßen vorkamen, ist damit natürlich nicht ausgeschlossen.

Tierkopfes von Leg Piekarski erklärt am besten gerade eine recht plastisch gearbeitete Maske. Solche wurden, wie die verwandten Theatermasken an den Authepsen in Neapel zeigen, schon zu Beginn der Kaiserzeit hergestellt und wohl auch einmal ins südliche Britannien importiert.

Beide Ausguß-Gefäße sind offenbar durch römische Vorbilder angeregt, aber keineswegs in römischer Technik und Form hergestellt. Auch das Siebgefäß von Leg Piekarski muß nach seiner Technik und den Parallelen in Britannien hergestellt worden sein; nach dem Kontext des Grabinventars und der Entfernung kann es spätestens ins mittlere 1. Jh. n. Chr. gesetzt werden, was zu dem vom Grabkontext gegebenen Ansatz des Gegenstückes von Feltersham kurz vorher in die 1. H. des 1. Jh. n. Chr. durchaus paßt. Dieses mag noch direkt vor, der polnische Fund direkt nach der römischen Eroberung der Insel hergestellt worden sein.⁷² Sie können für die Tradition der Herstellung emaillierter Gefäße in Britannien über diesen Umbruch hinweg zeugen.

Wenn auch leider gerade bei vielen der aufwendigeren Stücke die Fundortangaben fehlen, so sind doch die Verbindungen in der Ornamentik deutlich genug, um klar zu machen, daß es sich hier um eng miteinander verbundene Arbeiten einer Werkstattgruppe handelt, die offensichtlich auch mit den zahlreicheren Herstellern von emaillierten Fibeln und ähnlichen Gegenständen zusammenhängt. Der starke, durch Funde in jüngster Zeit in allen drei Kasserollen-Gruppen und auch unter den Gefäßen anderer Form angewachsene Anteil britannischer Fundstücke⁷³ bestimmte insbesondere englische Forscher, die Herstellung der ganzen Gruppe⁷⁴ oder zumindest des Amiens- und Linlithgow-Typs⁷⁵ in Britannien zu lokalisieren. Dort ist nicht nur die bei weitem stärkste Konzentration dieser Emailgefäße und eine Vertretung oder zumindest Verbindung aller Gruppen dorthin festzustellen. Auch angesichts der langen Tradition des Emaillierens in Britannien und deren hohem Standard gerade am Ende der Latènezeit und in der Übergangphase der römischen Provinzbildung ist diese Lokalisierung nicht von der Hand zu weisen.⁷⁶ Zweifellos sind auch auf dem Kontinent, vor allem wohl in Belgien und im Rheinland, Emailarbeiten hergestellt worden; sie sehen meist aber ganz anders aus.⁷⁷ Andere Dinge, z.B. die am Anfang erwähnten Tintenfässer mit Millefiorischmuck, werden zweifellos auf dem Kontinent hergestellt worden sein. Daß hier, wie bisher meist angenommen, auch emaillierte Gefäße der besprochenen Art hergestellt wurden, kann zwar nicht von vornherein ausgeschlossen werden, es

⁷²Für den Handel mit Objekten aus Britannien in vorrömischer Zeit kann man auf das genannte Büchsenfragment aus Haltern mit der Aufschrift "ex radice Britanica" (s.o. Anm. 2) verweisen; selbst wenn die Pflanze in diesem Fall, wie man aufgrund der Erwähnung bei Plinius vermutet wurde, in Friesland gewachsen sein sollte, setzt die Benennung doch den Kontakt mit Britannien und vorhergehenden Handel voraus. Klar und eindeutig geht die Bedeutung des Handels aus der Ablehnung der Eroberung der Insel durch Augustus wegen des guten Zollertrags aus dem Handel der Britannier mit Gallien (Strabon 4,5,3) hervor, s. MEYER a.O. (s.o. Anm. 1) 12 f.

⁷³Vgl. die Fundkarte MOORE 1978, 326 Abb. 3 und die Liste F.

⁷⁴So etwa MOORE 1978, 324 f. Auch EGGERS 1951, 174 lokalisierte die Herstellung in Britannien.

⁷⁵So BATESON 1981, 52 f.

⁷⁶Vgl. BUTCHER 1977; BATESON 1981.

⁷⁷EXNER 1939 zu den Fibeln.

ist nur recht unwahrscheinlich. Denn die Konzentration in Belgien ist erheblich geringer; vor allem aber läßt sie sich zur Genüge daraus erklären, daß der britannische Export zuerst dorthin gelangt und von hier aus weiterverteilt worden sein wird, an den Rhein wie auch nach Süden. Funde in Spanien, Süditalien und Istrien usw. sind auf jeden Fall zufälliger Import. Gerade beim Amiens-Typ ist die Herkunft aus Britannien ohnehin anzunehmen, auch wenn zwei der drei Stücke vom Kontinent stammen. Sie werden kaum in Belgien für den Export nach Nordengland gemacht worden sein. Das in Spanien gefundene Stück ist vermutlich von einem Soldaten, der am Hadrianswall stationiert war, als Andenken mitgenommen worden. Der Linlithgow-Typ ist von zwei Exemplaren aus Mittel- und Nordengland und zwei Exemplaren im freien Germanien, wo sie nicht hergestellt sein können, bekannt, nicht aber sonst vom Kontinent. Dazu kommt aus Britannien noch das Gefäß von Bartlow Hills, im Grund sozusagen zwei übereinandergelegte Schalen desselben Typs. Der Pyrmont-Typ ist außer in zwei Exemplaren in Südengland noch zweimal im Freien Germanien in nicht allzu weiter Entfernung vom niedergermanischen Limes und zweimal im nordöstlichen Gallien aufgetaucht. Zumal die germanischen Funde auf jeden Fall wieder auf Import zurückgehen müssen, und die eine gallische Fundstelle auch relativ weit südlich liegt, bleibt auch bei diesem Typ eine einzige belgische Fundstelle. Schließlich ergänzen auch die nicht sicher einem der drei Typen zuweisbaren einzelnen Griffe und anderen emaillierten Gefäße das Bild insoweit, als hier ebenfalls die Fundstellen in England in weit größerer Zahl und dichter gedrängt liegen als auf dem Kontinent; trotz der geringen Anzahl zeigt die Kartierung deutlich, daß mit größerer Entfernung vom Kanal auch die Streudichte abnimmt, während sie in England im Süden und Osten relativ dicht ist. Es bleibt daher also nur der eine Schluß, daß die emaillierten Gefäße dieser Art auf dem Kontinent durchgehend aus Britannien importiert sind; das scheint nach der "Romanisierung" der britannischen Emailindustrie, die in den Jahrzehnten nach der claudischen Eroberung Englands vor sich gegangen sein wird, vom Ende des 1. Jh. n. Chr. an bis wenigstens ins mittlere 3. Jh. der Fall gewesen zu sein. Auch die Hähne-Gruppe schließt sich hier an.

Zu klären ist allerdings noch, inwieweit die verschiedenen Kasserollen-Typen und die anderen vergleichbaren Gefäße aus einer einzigen oder verschiedenen miteinander verbundenen Werkstätten stammen und wo diese gelegen haben.⁷⁸

Fassen wir zusammen: In Britannien geht die Latène-Tradition nicht nur ungebrochen weiter bis zur Eroberung des südlichen Teils der Insel durch die Römer unter Claudius 43 n. Chr., sondern bleibt vor allem auch danach noch teilweise erhalten und wird langsam adaptiert: dazu gehört auch die Email-Toreutik, die weiter in der alten Tradition, aber mit immer römischer anmutenden vegetabilen Motiven arbeitet. Außer den üblichen kleineren Objekten und Gerätteilen wird sie gelegentlich auch auf größeren Flächen angewendet. Zwei frühe Gefäße lassen sich offenbar noch direkt vor oder um die Zeit der römischen

⁷⁸Dazu vgl. MOORE 1978, 324 f.

Eroberung datieren. Vor allem im 2. Jh. n. Chr. wird sie dann offenbar von einer Werkstatt oder Werkstattgruppe auf einige ganz typische römische Gefäßformen angewendet. Einen besonders deutlichen Hinweis, daß diese Gefäße als britisch, bzw. als romano-britisch, aufzufassen waren, geben einige Exemplare mit der abgekürzten Wiedergabe des nordenglischen Limes, des sog. Hadrians-Walls, von denen ein Exemplar auch in Nordfrankreich gefunden worden ist.

Kann man die Emailarbeiten der mittleren Kaiserzeit also trotz der starken römischen Überprägung im Motivischen als Zeugen einer durchgehenden britischen Kunsttradition verstehen, so wird eine solche in der weiteren Antike immer schwieriger zu fassen. Man muß in die Randbereiche zu immer außerhalb des römischen Reiches gebliebenen Gebieten gehen, um eventuell dort erhaltene Traditionen zu erfassen. Für Britannien selbst treten auch entsprechende Aussagen erst wieder in der unsicheren Zeit der Spätantike auf; dabei sind es aber eher Zeugnisse für das Bewußtsein der bedrohten Zugehörigkeit zur römischen Welt und des bewußten Anschlusses an ihre Traditionen als solche britannischer Eigenständigkeit. Wenn schließlich selbst das erzrömische Motiv der römischen Wölfin von einem spätantiken Medaillon auf einen Brakteaten übernommen wird, ist auch das noch ein indirektes Indiz dieses Zugehörigkeitsgefühls zum römischen Weltkreis,⁷⁹ das hier offensichtlich weit über das Ende der römischen Herrschaft unter Honorius hinaus andauerte.

⁷⁹Gefunden in Undley, Suffolk, s. J. HINES - B. ODENSTEDT, *The Undley Bracteate and its Runic Inscription*, *Studien zur Sachsenforschung* 6, 1987, 73-94; K. HAUCK, *Der Missionsauftrag Christi und das Kaisertum Ludwigs des Frommen*, in: P. GOODMAN - R. COLLINS (Hrsg.), *Charlemagne's Heir. New Perspectives in the Reign of Louis the Pious (814-840)* 275 ff.: 284 f. Abb. 17 im Vergleich mit Abb. 16. Auch wenn der Brakteat ursprünglich in Skandinavien hergestellt worden ist, gilt diese Überlegung und wird die Bedeutung des Rückgriffs auf römische Traditionen in der frühmittelalterlichen germanischen Welt ganz allgemein dadurch nur noch unterstrichen.